

Sunrise -ARTIKELSERIE

für Mitglieder und Interessenten

6. Jahrg./Heft 3/1962

HERAUSGEBER:

Theosophical University Press, Pasadena, California

REPRÄSENTANT FÜR DEUTSCHLAND:

Senator Dr. Karl Baer, München 25, Ehrwalder Str. 21

Inhaltsverzeichnis

Übersetzungen aus dem Englischen

<u>Gespräche am runden Tisch: Unser Erbe des Mitleids</u>	S. 73
Januarheft 1962 S.105-115	
<u>Der innewohnende Christus</u>	S. 89
von Clifton Meek	
Februarheft 1962 S.131-135	
<u>Zwei Arten des Wissens</u>	S. 95
von Herbert Coryn, M. D.	
Novemberheft 1961 S. 59-62	
<u>Die Symbolik in der Natur und im Menschen</u> . . .	S. 101
von Reginald Machell	
Dezemberheft 1961 S. 91-94	
<u>Festina Lente!</u>	S. 106
von Enoch A. Holmes	
Novemberheft 1961 S. 63-64	

Die Originaltexte sind in der englischen Ausgabe der Sunrise -Hefte enthalten, die monatlich erscheinen und direkt in Pasadena oder über München zum Jahrespreis von DM 8.40 oder Einzelheft zu DM -,70 abonniert werden können (zuzügl. Porti). Überweisungen auf das Postscheckkonto der Theosophischen Gesellschaft (Pasadena), Deutsche Abteilung, München, Konto Nr. 7255 erbeten.

Gespräche am runden Tisch

=====

Aufzeichnungen
aus einer Diskussion über

Die Bhagavad-Gîtâ

Unser Erbe des Mitleids

Vorsitzender: Wir beginnen heute Abend mit Kapitel IV, Jñâna-yoga genannt - jñâna bedeutet sowohl 'Weisheit' oder höhere 'Erkenntnis) als auch intellektueller Weg der Disziplin und Ergebenheit, und ermöglicht es uns, zu unterscheiden zwischen dem, was wirklich ist und dem, was nur so zu sein scheint, zwischen der Wirklichkeit eines Dinges und seiner mâyâ oder 'Erscheinungsform'. Es ist einer von den verschiedenen 'Wegen' oder mârgas, auf denen die Wahrheit gesucht werden kann, und Krishnas Anstrengung war bis jetzt darauf gerichtet, in Arjuna ein bewußteres Wahrnehmen seines "innewohnenden Geistes" zu erwecken, den weder Geburt noch Tod berühren können. Welchen 'Weg' er auch wählen mag, Arjuna muß sich "erheben und kämpfen" und mit ganzem Herzen an dem seit Zeitaltern bestehenden Kampf der Selbstbesiegung teilnehmen. Im dritten Kapitel betonte Krishna den Weg des Handelns, Karma-yoga. Alle Wesen sind fortwährend in Tätigkeit und erzeugen Karma, denn das ist die Art des Wachstums; "Tätigkeit steht über Untätigkeit". Aber er erinnert ihn daran, daß, wenn er sich von den bindenden Ketten des selbstsüchtigen Motivs befreien möchte, er jeden Gedanken und jede Handlung als ein "Opfer" darbringen muß. Damit er das mit Verstand und mit Freude tun kann, weist Krishna auf die mitleidvolle Struktur der Natur hin und auf das göttliche 'Opfer', das er, als das Höchste, beständig darbringt: "Wenn ich nicht unermüdlich tätig wäre", würde die Welt und alle Ge-

schöpfe darin, die Menschen eingeschlossen, umkommen.

Hier, in dieser vierten Unterredung, wird deutlich der Ton des Mitleids angeschlagen und Krishna enthüllt einige der schönsten und bedeutungsvollsten Seiten dieser heiligen und unvergänglichen Lehre, die er einst der Sonne mitteilte und die er nun, während der achtzehn Tage auf der Ebene der Kurus seinem "Verehrer und Freund" übergibt. Louise, möchten Sie den ersten Abschnitt vorlesen? Quälen Sie sich nicht mit den schwierigen Namen ab, wir werden uns später mit ihnen beschäftigen.

Louise: Ich werde mein Bestes tun, aber ich weiß, ich kann sie nicht richtig aussprechen.

Diese unerschöpfliche Yoga-Lehre verkündete ich einst Vivasvat; Vivasvat gab sie Manu und Manu machte Ikshvâku damit bekannt. Durch diese beständige Weitergabe lernten sie auch die Râjarshis kennen, bis schließlich im Laufe der Zeit diese mächtige Kunst verloren ging, o Bedränger deiner Feinde!

Es ist aber dieselbe unerschöpfliche, geheime, ewige Lehre, die ich dir heute mitgeteilt habe, weil du mir ergeben und mein Freund bist.

In den Fußnoten wird erklärt, Vivasvat sei "die Sonne, die erste Manifestation der göttlichen Weisheit am Anfang der Evolution"; Manu ist "ein Gattungsname für den herrschenden Geist des empfindenden Universums; derzeit ist es Vaivasvata Manu"; Ikshvâku ist der Begründer der indischen Sonnendynastie"; während Râjarshis "königliche Weise" bedeutet.

Vorsitzender: Mit anderen Worten, Vivasvat bedeutet der 'Leuchtende oder der Strahlende' und war einer der vielen Namen, die der Sonnengottheit gegeben wurden, deren vitale Energien unser Sonnensystem in der ihm bestimmten Bahn halten. Manu Vaivasvata (wörtlich übersetzt 'Sohn des Vivasvat' oder Manu, Sohn der Sonne)

war der siebente von den vierzehn mythologischen Ahnen oder 'Vätern' des Menschengeschlechtes und als solcher der besondere Beschützer und Hüter unserer Menschheit. Von jedem dieser Manus wird gesagt, daß er vom Anfang bis zum Ende seines Zyklus oder manvantara (manvantara) regiert; während Ikshvâku, Manus 'Sohn', der Gründer der indischen Sonnendynastie der Könige wurde, die während des zweiten yuga oder Zeitalters der Erde regierten. Die Râjarshis oder königlichen Weisen waren jene weisen und edlen Fürsten in archaischen Zeiten, die das höchste jñâna oder die höchste 'Weisheit' verkörperten und auf diese Weise lehrten.

Soviel in Kürze. Die Namen an sich sind nicht so wichtig, um sich ihrer beständig zu erinnern, aber wir sollten im Gedächtnis behalten, daß alle alten Völker, die Hindus eingeschlossen, das Universum als einen lebendigen und intelligent geleiteten Organismus ansahen. Sie betrachteten die Sonne, den Mond und die Sterne als Götter - göttliche Wesen, die ihre entsprechenden himmlischen Rollen ausübten, und dennoch eng mit der Erde und ihren Bewohnern verbunden blieben. Die Menschen waren tatsächlich die Abkömmlinge von "Himmel und Erde" und die Götter ihre Wohltäter. Daher glaubten sie an einen beständigen Austausch spiritueller und physischer Lebenskraft zwischen dem Menschen und der Sonne und der ganzen Natur überhaupt.

Tom: Das ist ein begeisternder Gedanke und er erinnert mich an die griechische Mythologie, die in sich eine Art Stufenleiter von Göttern, Halbgöttern und Heroen einschließt, die unter den ersten Rassen lebten und ihnen die Wege zu richtiger Lebensführung zeigten und den zahlreichen Göttinnen der Fruchtbarkeit nach zu urteilen, wann sie ihren Weizen zu säen und zu ernten hatten, etc.

Stephen: Irgendwo habe ich eine wunderbare Stelle darüber gelesen, daß es einst tatsächlich Planetengeister gab, wie sie, glaube ich, genannt wurden, die am Anfang eines jeden Manvantaras erschienen. Wie gesagt wird, war

ihr Ziel, so lange bei der unerfahrenen Menschheit zu verweilen, bis ihr gewisse grundlegende Ideen so fest eingepägt waren, daß zukünftige Rassen sie nie gänzlich vergessen konnten.

Hazel: Ist das nicht das, was Plato meint, wenn er von in der Seele wohnender göttlicher Ideen spricht?

Frank: Nun, Sokrates benützt den Ausdruck "Ich erkenne mit meiner Seele" und meinte damit, daß etwas in uns eine "gewisse Erkenntnis" sowohl von dem, was wahr als auch vom Gegenteil besitzt, und daß es nutzlos ist eine solche Erkenntnis abzustreiten. Ich glaube in Meno bezieht er sich auf seine "Lieblingslehre der Rückerinnerung" mit der er erklärt, daß die Seele selbst jetzt noch die Macht hat bewußt die Erkenntnis, die sie besitzt, wachzurufen.

Vorsitzender: Das ist alles ausgezeichnet, denn wenn wir es zur Gîtâ in Beziehung bringen finden wir, daß Krishnas ganzes Bemühen darauf gerichtet ist, in Arjuna eine bessere Erinnerung an sein angeborenes Wissen zu erwecken, das er in seinem früheren Dasein erlangt und sich zu eigen gemacht hat, was er aber in diesem Leben überdeckt vom Zweifel über sich selbst, anscheinend vergessen hat. Jetzt appelliert Krishna an Arjunas edelstes intuitives Gefühl. Er verfolgt den spirituellen Abstieg dieser "unerschöpflichen Lehre" von der Sonne über den planetarischen Wächter der Erde und ihrer Menschheit, hinab durch eine Reihe königlicher Weiser, und dabei bestätigt er, daß eine Nachfolge der Gottmenschen bestand, die unter den ersten Rassen lebten und wirkten, um dem menschlichen Bewußtsein ein bleibendes Wissen über diese heiligen Wahrheiten tief einzupflanzen. Ohne Übermittler konnte es keine Überlieferung des Wortes geben. Diese "mächtige Kunst" ging jedoch nach vielen Zyklen verloren. Aber gerade diese Lehre, die er vor Zeitaltern Vivasvat verkündete, teilt er nun Arjuna mit.

Louise: Arjuna stellt dann genau die Frage, die auch mir in den Sinn kam: wieso konnte Krishna, der offen-

sichtlich Tausende, ja wahrscheinlich Millionen Jahre später geboren wurde als die Sonne, von Anfang an "der Verkünder dieser Lehre" gewesen sein?

Ellen: Das dachte ich auch, da man annimmt, daß Krishnas Tod unser gegenwärtiges dunkles Zeitalter oder unser Kali-yuga einleitete, das der Berechnung der Hindus nach erst vor etwa 5000 Jahren begann und noch eine ganze Weile dauern wird. Wie gesagt wird, dauert es im ganzen ungefähr 432 000 Jahre.

Louise: Aber Krishna hat die richtige Antwort. Beide, er und Arjuna, hatten schon viele vorangegangene Geburten: "Meine sind mir bekannt, aber du weißt nichts von den deinen." Und er fährt fort . . .

Vorsitzender: Erinnern Sie sich der von Jesus gegebenen Antwort - "Ehe denn Abraham ward, bin ich"? Sie findet sich im Johannesevangelium, wo Jesus jene ziemlich lange Unterredung mit den Juden hatte, in der er ihnen unter anderem sagte, jene, die seiner Lehre folgen, "werden den Tod nicht schmecken". Sie fragten, wie ist das möglich, wenn doch "unser Vater Abraham" und die Propheten alle tot sind? Beansprucht Jesus größer zu sein, als sie? Und Jesus sagte, daß der Vater, den sie verehrten, ihr Gott sei, obgleich sie ihn nicht kennen, aber "ich kenne ihn und bewahre seine Worte", sie entgegneten, Jesus sei noch keine fünfzig Jahre alt, wie konnte er da Abraham gesehen haben! Und dann jene dunkle Erwiderung: Ehe denn Abraham ward, bin ich. Diese besagt im Wesentlichen genau das, was Krishna sagte, nämlich, daß ihm seine früheren Leben bekannt waren, aber Arjuna sich an die seinen nicht erinnere.

Dan: Daran hätte ich nie gedacht, aber jetzt kann ich daraus ersehen, daß beide, Jesus und Krishna, hierbei von Reinkarnation sprechen. Nur spricht Krishna deutlicher darüber.

Marie: Nun, das war weder für die Juden noch für Arjuna eine neue Idee, da die östlichen Völker immer an

irgendeine Art Wiedergeburt glaubten.

Ben: Ich glaube es ist wichtig, zu erklären, was mit diesem Wort gemeint ist, weil viele Menschen denken, die Hindus glauben an Seelenwanderung in der Art, daß wir als Tiere zurückkommen. Das ist natürlich eine lächerliche Idee, aber wir stoßen immer wieder darauf.

Vorsitzender: Das ist wohl wahr, Ben, obgleich es sehr erfreulich ist, zu beobachten, daß sich neben diesem verzerrten Begriff ein reiferes Verständnis für diese archaische Lehre immer mehr ausbreitet. Es werden ernsthafte Bücher darüber veröffentlicht, die alte und neue Quellen dafür anführen, daß es für den Menschen eine zyklische Notwendigkeit ist als menschliches Wesen wiedergeboren zu werden, bis er sich hier auf Erden vervollkommen hat.

Louise: Soll ich Krishnas Antwort noch einmal vorlesen und dann weiterfahren?

Wir beide, sowohl ich als auch du, sind schon durch viele Inkarnationen gegangen. Die Meinen sind mir bekannt, aber du weißt nichts von den deinen.

Wenn ich auch selbst ungeboren, von unveränderlichem Wesen und der Herr alles Bestehenden bin, so werde ich doch zufolge meiner Herrschaft über die Natur - welche mein ist - durch meine eigene mâyâ (die mystische Kraft der Selbsterzeugung, den ewigen Gedanken im ewigen Gemüt) verkörpert.

O Sohn Bharatas, so oft ein Verfall der Tugend und ein Überhandnehmen der Ungerechtigkeit und des Lasters in der Welt stattfindet, erzeuge ich mich selbst unter den Geschöpfen. Ich verkörpere mich von Zeitalter zu Zeitalter für die Erhaltung der Gerechten, die Vernichtung der Boshafte und die Aufrichtung der Gerechtigkeit.

Wer meine göttliche Geburt und mein Wirken wirk-

lich als solches erkennt, o Arjuna, der geht nach Verlassen seiner sterblichen Hülle in keine neue mehr ein, denn er kommt zu mir.

Vorsitzender: Hier ist in Krishnas Hinweis auf die schöne Lehre über die Avatâras deutlich der Ton des Mitleids angeschlagen - jene periodischen "Abstiege" eines göttlichen Einflusses auf Erden, um das Böse zu zerstören und die alten spirituellen Werte wieder einzusetzen. "So oft ein Niedergang von dharma und ein Überhandnehmen von a-dharma eintritt, erzeuge ich ein Selbst" - ein zeitweiliges Vehikel für einen besonderen Zweck. "Ich bin geboren, jedoch durch meine eigene mâyâ - mâyâ bedeutet 'Illusion', wobei hier der Schleier oder die Schleier illusorischer Materie, die die Gottheit für ihr Wirken in der Welt benützt, gemeint ist.

Diese wenigen Verse sind voller Bedeutung, die wir zum großen Teil nicht verstehen. Das allgemeine Prinzip ist jedoch nicht so schwierig; es ist sogar unserer eigenen christlichen Überlieferung ganz und gar nicht fremd, denn es besteht eine wirkliche Identität mit

Jack: Das kann ich begreifen, denn sowohl Christus als auch Krishna sind eine Inkarnation der Gottheit.

Vorsitzender: Ganz recht, und

Dan: Aber von Christus wird angenommen, daß er eine einmalige Manifestation der Gottheit, der 'eingeborene Sohn' sei, während Krishna ganz klar sagt, daß er sich "von Zeitalter zu Zeitalter verkörpert".

Vorsitzender: Die richtigen Worte sind von yuga zu yuga. Aber fahren Sie fort, ich will Sie nicht unterbrechen.

Paul: Wollen Sie damit sagen, daß Christus ein Avatar war?

Marie: Aber wenn Jesus, wie in den Evangelien gesagt wird, der einzige Sohn Gottes war, wie können wir

das mit der Idee mehrerer göttlicher Inkarnationen in Einklang bringen?

Wilbur: Ich habe unlängst ein paar neue Bücher über Tibet gelesen. Die Buddhisten dort haben eine ähnliche Überlieferung in ihrer Folge der Lebenden Buddhas. Sie glauben, daß sich ein Strahl vom höchsten Buddha mit der Seele eines bestimmten Kindes in seinen ersten Jahren oder vielleicht von frühester Kindheit an verbindet und dieser Auserwählte, diese Person, wird mehr oder weniger eine Verkörperung der von der höchsten Quelle der Weisheit und des Lichtes ausgehenden göttlichen Energie.

Vorsitzender: Für viele ist es tatsächlich eine Überraschung, zu entdecken, daß vor Tausenden von Jahren, bevor Jesus erschien, Völker lebten, die den inspirierenden Gedanken hegten, daß sich in der menschlichen Geschichte in regelmäßigen Abständen göttliche Inkarnationen zu manifestieren pflegen. Aber das ist eine feststehende Tatsache. Bei dem heutigen wachsenden Interesse an den verschiedenen lebenden Religionen der Welt, tun wir gut, uns mit den spirituellen Idealen anderer vertraut zu machen. Ich glaube, wenn wir diese mannigfaltigen Überlieferungen mit den Evangelien zu verbinden verstehen, werden wir sehen, daß die eine Weisheitslehre in allen enthalten ist.

Elmer: Es tut mir leid, aber das verwirrt mich. Vorhin fragte jemand, ob Jesus ein Avatâra war. Ich habe das Gefühl, wenn ich eine einfache Erklärung dieses Ausdrucks bekommen würde, könnte ich sie vielleicht mit dem vergleichen, was wir über Christus wissen.

Vorsitzender: Gut, Elmer. Gerade das brauchen wir, um unser Denken auf einen Punkt zu konzentrieren. Vor allem, Avatâra ist ein Sanskritwort und bedeutet "Abstieg", von ava, hinab und trî, überschreiten, d.h. "absteigen". Nebenbei gesagt, in seiner anglierten Form als Avatar wird es in Websters Dictionär wie folgt erklärt: "in der Religion der Hindus, die Inkarnation einer Gottheit -

hauptsächlich verbunden mit Vishnu; auch Verkörperung, Manifestation." Wie einige von Ihnen vielleicht wissen, ist Vishnu die zweite Gottheit der Hindu Trinität, die von Brahmâ, Vishnu und Śiva 1) gebildet wird. Doch wollen wir das augenblicklich übergehen und nur sagen, daß im Mahâbhârata davon gesprochen wird, daß von dem Gott Vishnu zehn Avatâras ausgesandt wurden.

Wir wollen doch sehen, ob wir das nicht noch besser zur Geschichte Christi in Beziehung bringen können. Nehmen wir vergleichsweise das Johannes Evangelium: "Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott; und Gott war das Wort" - das Wort, das das Licht war, von dem Jesus Zeugnis ablegte, "das wahre Licht, das jedem Menschen leuchtet, der in die Welt kommt." "Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns." Genau wie das Höchste Arjuna durch

1) Vielleicht hilft es eine kurze Erklärung über die Trinität oder Trimûrti - wörtlich "drei Gesichter" der Hindus zu geben:

Brahmâ, die Personifikation Brahmans oder dem Höchsten, dessen 'Ausatmen' und 'Einatmen' seine 'Tage' und 'Nächte' sind, wird als der Schöpfer und Ahne des Universums und aller darin lebenden Wesen betrachtet.

Vishnu ist der Erhalter oder Ordner, der Harmonie und kosmische Ordnung aufrecht erhält. Von ihm wird gesagt, daß er von Zeit zu Zeit gewisse göttliche Energien aussendet, die sich auf Erden als Avatâras verkörpern. Und Śiva, das dritte Glied in der Trinität, ist der Zerstörer, aber nur insofern, als er nur das zerstört, was unbrauchbar geworden ist, damit Brahma, der immer in Bewegung ist, um zu schaffen und neu zu schaffen, einen neuen Impuls zum Wachstum ins Leben rufen kann. Śiva wird auch als eine wohltätige Kraft betrachtet und der "Erneuerer" genannt.

- der Herausgeber

Krishna die gleichen unvergänglichen Wahrheiten enthüllte. Wir könnten Abschnitt um Abschnitt des dritten Kapitels hernehmen, aber es ist wirklich nicht notwendig, weil die Rolle des Avatâra wunderbar geschildert wird, da Jesus die gleiche Saite des Mitleids für das Geschick des Menschen anschlägt, wie Krishna:

Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, daß die Welt durch ihn erlöst werde.

Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet.

Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht.

Elmer: Das finde ich sehr hilfreich. Ich sehe jetzt, daß Johannes auf seine Weise dasselbe sagt, wie Krishna, nämlich, daß Gott durch Christus in Jesus "herabstieg" - und das verstehen Sie unter einem Avatâra. Es ist zu bedauerlich, daß uns darüber eine so geringe Aufklärung gegeben wurde, wie wir sie haben.

Vorsitzender: Einige der erleuchtetsten Theologen beginnen darauf hinzuweisen, daß Krishna ein Christus der Hindus sei, aber wenige sind bereit, Christus als einen westlichen Krishna zu betrachten! Dessenungeachtet arbeitet der Sauerteig des Verstehens, und ich wage zu sagen daß wir erstaunt sein werden, wie viele theologische Schranken gegen Ende des Jahrhunderts niedrigerissen sein werden. Laßt uns sorgfältig darauf bedacht sein, daß wir uns nicht zu starr an irgendein neues Licht klammern, das wir entdecken mögen, damit wir nicht neue Schranken errichten, die künftige Generationen niederreißen müssen! Wir können sehen, daß ganz besonders diese Stelle, wenn man sie richtig auslegt, und überhaupt die ganze Geschichte über Christus, ein erhabenes Beispiel einer Gottheit ist, die einen Teil ihrer Essenz zum selben barmherzigen Zweck verkörpert, wie Krishna ihn

beschreibt: um der Menschheit wieder einmal das erlösende Licht der Wahrheit zu bringen.

Paul: Im Neuen Testament gibt es mehrere Stellen, die auf ein "zweites Kommen" von Christus hinweisen, wenn auch bei dem Versuch, das Ende der Welt und den Jüngsten Tag etc. vorauszusagen, viel Unsinn geschrieben wurde. Einer der Briefe Petrus' enthält auch eine Prophezeiung, dahingehend, daß "die Himmel werden vergehen mit großem Lärm" und wir werden nach neuen Himmeln und nach einer neuen Erde ausschauen müssen, in welchen Gerechtigkeit wohnt.

Martha: Das erinnert an die Offenbarung, wo Johannes den Himmel sich öffnen und auf einem weißen Pferd die Gestalt Treu und Wahrhaftig sieht, die die Nationen richten wird, so daß jedermann "seinen Werken entsprechend" gerichtet werde. Ich finde diesen letzten Satz höchst bedeutungsvoll.

Hazel: Die Überlieferung der Parsen, die bis zur Zeit Zoroasters zurückgeht, besagt, daß irgendwann in der Zukunft ein weiterer Erlöser, den sie Sosiosh nennen, erscheinen würde, auch auf einem weissen Pferd, und zu Segen verheißendem Zwecke.

Ernest: Das erinnert mich an die Zeit als ich vor vielen Jahren in Birma lebte. Ich nahm diese Gelegenheit war, um in die buddhistische Gedankenwelt Einblick zu nehmen, besonders in ihre Kunst, und da entdeckte ich, daß unter dem Volke die Meinung kursierte, daß in Zukunft ein weiterer Buddha kommen würde. Sie nannten ihn Maitreya und hatten ihm zu Ehren zahlreiche Statuen errichtet, da sie ihn für einen besonderen Freund der Menschen hielten.

Ellen: Könnten wir jetzt zu den Avatâras des Vishnu und seinen zehn oder mehr Inkarnationen zurückkehren? Ich denke das ist sehr interessant. Ich erinnere mich nicht an alle, aber ich glaube er erschien als ein Fisch und als eine Schildkröte und nahm erst später verschiedene menschliche Formen an. Seine achte Verkörperung war, glaube

ich, Krishna und die neunte Gautama Buddha.

Tom: Das erscheint ziemlich sonderbar, nicht nur wegen des Widerspruches, den er bei manchen Brahmanen erweckte, weil er einige ihrer Lehren offen verkündete, sondern weil ich, was das anbetrifft, an Buddha nie als an eine avatârische Inkarnation Vishnus oder irgendeines anderen Gottes gedacht habe. Buddha war eine historische Persönlichkeit, die wichtigsten Ereignisse seines Lebens sind hinlänglich bewiesen, und die Tatsache, daß er seine erhabene spirituelle Stellung durch eigene Anstrengung erlangte, finde ich sehr inspirierend. Doch die meisten dieser Geschichten sind wohl, wie ich annehme, nur Halbwahrheiten.

Vorsitzender: In all diesen Dingen müssen wir hinter die farbenfreudigen Ausschmückungen sehen, wenn wir zur Wahrheit gelangen wollen. Wenn wir zum Beispiel die Jâtaka-Erzählungen, die Buddhas "frühere Geburten" beschreiben, annehmen, so würden wir finden, daß er vor verhältnismäßig sehr kurzer Zeit als ein Tier geboren wurde! Das ist natürlich widersinnig, denn es erfordert Zeitalter um Zeitalter, bis ein menschliches Wesen fähig wird, "Erleuchtung" oder Buddhaschaft zu erlangen! Alle diese Geschichten sind, wenn nicht reine Phantasie, offensichtlich Symbole und enthalten als solche Spuren der Wahrheit.

Sie haben recht, Gautama war in dem Sinne, wie Krishna und Christus, kein richtiger Avatâra. Soweit ich dem schwer zu verstehenden Thema folgen konnte, ist also ein wahrer Avatâra der "Abstieg" einer Gottheit in Jesus oder Krishna, und ein Einswerden mit ihm, während ein Bodhisattva oder ein Buddha, wie Gautama, das Ergebnis eines "Aufstieges" des Selbstbewußtseins einer erleuchteten und gestärkten menschlichen Seele zur Vereinigung mit ihrer eigenen inneren Göttlichkeit ist. Dessenungeachtet, und hier können wir Mut fassen und Stärke gewinnen: jedes

Menschenwesen stellt auf Grund seiner Verbindung mit seinem unsterblichen Selbst einen kleineren avatârischen "Abstieg" dar, weil sich das Göttliche im Innern trotz unserer menschlichen Fehler durch uns periodisch verkörpern kann. Und wenn wir dem Höchsten, das wir uns vorstellen können, zustreben, vollführen wir Schritt um Schritt den "Aufstieg", von dem Gautamas Sieg unter dem Bodhi-Baum den Gipfelpunkt darstellt. Wir werden viele, viele Leben brauchen, um alles damit zusammenhängende zu begreifen, aber sogar jetzt ist unsere Seele wissend, wie Sokrates sagen würde.

Betty: Ich möchte wissen, wer der zehnte Avatâra war, wenn Buddha der neunte war.

Ellen: Er ist noch nicht gekommen, aber er wird der Kalki-avatâra genannt. Auch er wird mit flammendem Schwert auf einem weissen Pferd erscheinen, um die Zerstörung der Welt und ihre Erneuerung zu bewirken.

Vorsitzender: Unter den alten Völkern scheint tatsächlich allgemein die Annahme verbreitet gewesen zu sein, daß am Ende unseres gegenwärtigen Zeitalters ein weiterer Halbgott oder Erlöser erscheinen wird. Frank, haben Sie die Stelle aus einer der Purânas feststellen können, wo das Kommen des am Ende des Kali-yugas fälligen Avatâras erwähnt wird? Gut. Ehe Sie sie vorlesen möchte ich erklären, daß die Brahmanen die Zyklen der Erfahrung für den Menschen in vier Hauptperioden oder yugas einteilen. Die erste Periode ist die spirituellste. Sie dauert am längsten und jedes nachfolgende yuga nimmt an Spiritualität und an Dauer um ein Viertel ab, bis zu unserem gegenwärtigen Kali-yuga oder dem "schwarzen Zeitalter". Sie werden bemerken, daß diese yugas, wenn auch nicht genau nach Jahren, so doch zumindest hinsichtlich ihrer Qualität ziemlich genau den vier Zeitaltern der Menschheit entsprechen, die der griechische Dichter Hesiod als das goldene, das silberne, das bronzene und das eiserne beschrieb.

Martha: Das regt sehr zum Nachdenken an. Ich glaube im Alten Testament finden wir eine ähnliche anschauliche Darstellung. Daniel schildert dort die Vision, die er in der Nacht hatte, "als das Licht" bei ihm verweilte". Er sah ein großes Bildnis, dessen Kopf aus reinem Gold, die Brust und die Arme aus Silber, Bauch und Lenden aus Bronze und die Beine aus Eisen, die Füße aber aus einer Mischung von Eisen und Lehm bestanden! Es scheint, als würde das denselben Abstieg eines inneren Einflusses andeuten.

Vorsitzender: Vielen Dank, Martha. Gut, Frank, lesen Sie uns jetzt die Stelle über den Kalki-avatâra vor.

Frank: Sie ist dem vierten Buch der Vishnu-Purâna entnommen:

Wenn die in den Veden und den Gesetzesbüchern gelehrteten Praktiken nicht mehr richtig befolgt werden und das Ende des Kali-yuga nahe sein wird, dann wird ein Teil der Gottheit, die in ihrer eigenen spirituellen Natur im Brahmanzustand lebt, und die der Anfang und das Ende (aller Dinge) ist und alles umschließt, auf Erden erscheinen und wird in der Familie eines erhabenen Brahmanen in Shambala, genannt Vishnu Vaśas, als der Kalki-avatâra geboren werden.

Durch seine unwiderstehliche Macht wird er überwinden alle, die boshafte Gemütes sind. Dann wird er auf Erden rechtes Handeln wieder einführen; und die Gemüter jener, die am Ende des Kali-yuga leben, werden so rein sein wie Kristall. Die durch die Einflüsse jener ungewöhnlichen Zeit so veränderten Menschen werden die Saat der kommenden Menschen sein und zu einer Rasse heranwachsen, die die Pflichten und Gesetze des Krita-yuga (des ersten yuga oder des Zeitalters der Reinheit) befolgen wird.

Betty: Das ist eine höchst interessante Voraussage. Wenn man das gehört hat, erscheint es noch eigentümlicher, daß man uns glauben machte, daß Jesus die einzige und alleinige Manifestation der Gottheit war, oder daß er zumindest viel spiritueller war, als alle früheren Weltlehrer.

Dick: Ich glaube nicht, daß Jesus selbst je so dachte, obgleich ihn die Evangelien sagen lassen, er sei der "eingeborene Sohn". Ich glaube jedoch, daß es irgendeine Erklärung dafür gibt, die wir nicht kennen. In gewisser Hinsicht ist jeder Mensch einmalig, denn jeder von uns muß auf seine eigene Weise wachsen, selbst wenn das eine Menge Leid bedeutet; wir müssen im Innern verspüren, was wir in unserem eigenen Bewußtsein als wahr erkennen und nicht nur die Behauptung irgendeines anderen annehmen.

Vorsitzender: Wir können nicht sagen, warum unsere Theologie, die die reine Botschaft des Christus so verhüllte, beständig mehr die Einmaligkeit als den universellen Aspekt seines Kommens zu betonen pflegte. Eines aber wissen wir: genauso wie die Fälschung das Vorhandensein der echten Münze bezeugt, so enthält jedes Dogma eine ihm zugrunde liegende Wahrheit. Dick, ich habe den Eindruck, daß sie uns hier tatsächlich einen Schlüssel gegeben haben. Wenn wir unser Denken soweit ausdehnen könnten, daß es das ganze Wesen der Gottheit umfassen könnte, würden wir wahrnehmen, daß jede "Inkarnation" oder jeder "Abstieg" eines göttlichen Einflusses "eingeboren", "jungfräulich geboren" ist und in der Tat sein muss, weil das eine einmalige Verschmelzung gewisser Facetten des Bewußtseins ist, die zu einem bestimmten Zweck zusammengezogen wurden und in dieser speziellen Art wahrscheinlich nie wieder verschmolzen werden!

Das ist es, was die Manifestation der Christusse und der Avatâras so wunderbar macht. Wir haben dieses wirklich heilige Mysterium noch nicht annähernd zu verstehen begonnen - das Mysterium der Gottheit, die transzendent, "ungeboren, von wechselfreier Essenz" bleibt und doch aus

Liebe zur Menschheit einen Teil von sich selbst emaniert, damit er sich in einem edlen Menschen verkörpern kann, der sich der Aufgabe weihet, den göttlichen Samen des höchsten Sehns in erwartungsvollen Herzen zu erwecken. Kein Wunder, daß ein solches Ereignis als eine "heilige Geburt" gefeiert wird - es ist tatsächlich eine solche und sie läßt ahnen, was im Verlauf der Zeit mit jedem Mann und mit jeder Frau geschehen kann, die bereit sind, dem "stillen, schmalen Pfad" zu folgen.

Es ist spät geworden, aber läßt uns unter all den Einzelheiten, die wir berührten, den einen erhabenen Gedanken festhalten: es gibt ein System von Wahrheiten, dessen Wächter die Buddhas und Erlöser, die Avatâras und Christusse aller Zeitalter waren und noch sind; eine "unvergängliche Lehre". Jeder Mensch, ohne Einschränkung, hat auf Grund seines göttlichen Ursprungs die Kraft und die Verpflichtung, sich das Wissen darüber ins Bewußtsein zurückzurufen.

Wenn die Not am größten ist und Männer und Frauen spirituelle Führung mehr als alles andere nötig haben, ist wieder eine Inkarnation verheißen, denn das Mitleid hat, wie das Gesetz der Harmonie und der Gerechtigkeit, seine Wurzeln in der Gottheit.



Der innewohnende Christus

Durch ein vergleichendes Studium der Weltreligionen bildet sich bei jenen, die sich über die Begrenzung des Glaubensbekenntnisses hinauswagen, ein ganz neuer Begriff über spirituelle Werte. Die erste Vorstellung, die zerstört wird, ist wahrscheinlich die, daß die Menschheit bis zum Beginn der christlichen Ära ohne Hilfe und ohne Führung gelassen wurde. Auf Grund der offensichtlich vorhandenen Beweise kann angenommen werden, daß ein großer Lehrer gekommen war, um dessen wenig bekanntes Leben ein oder zwei Jahrhunderte später die Mysterienlegende der Christusgeschichte gewoben wurde, aber geschichtlich wird die Annahme der Evangelien als Biographie seines Lebens in keiner Weise bestätigt. Irgendein Bericht über das Leben eines Menschen, in dem siebzehn Jahre, die vollkommen in Dunkel gehüllt sind, fehlen, kann kaum als unbedingte Wahrheit angenommen werden, besonders wenn reichliche Beweise dafür vorhanden sind, daß der Stoff im allgemeinen der ansonst unbestimmten und skizzenhaften Erzählung, viel älteren auffallend ähnlichen Quellen entnommen ist. So wurde zum Beispiel von vielen der früheren 'Erlöser' der Menschheit gesagt, daß sie an bescheidenen Plätzen, wie in Höhlen, von 'Jungfrauen' geboren wurden, wobei das Ereignis von ungewöhnlichen himmlischen Phänomenen begleitet wurde. Sie wurden von großen, weisen Männern aufgesucht und verehrt; später wurden sie je nach dem 'gekreuzigt' oder 'gesteinigt', begraben und nach drei Tagen sind sie 'auferstanden' oder von den 'Toten erwacht'. Diese Geschichte ist der Zeit und den Umständen entsprechend mit geringfügigen Abweichungen eine der ältesten dem Menschen bekannten religiösen Legenden. Der Anspruch auf Ursprünglichkeit käme heute der Anmeldung eines Patentes für die Erfindung des Rades gleich.

Darum zu behaupten, daß das Christentum den Menschen zum ersten Male Hoffnung und 'Erlösung' brachte, bedeutet die Voraussetzung eines liebenden himmlischen

Vaters, der sich, was die Wohlfahrt seiner Kinder anbetrifft, Zeitalter lang vollkommen gleichgültig verhielt; der sie nicht nur in spiritueller Blindheit dahinleben ließ, sondern mehr noch, mit jeder Generation weitere Kinder erschuf, deren Schicksal es war, in den dunklen Gassen des 'Heidentums' sich selbst überlassen zu sein! Und dennoch wurde die allgemeine Menschheit Jahrhunderte hindurch psychologisch so bearbeitet, daß es solche theologische Ungereimtheiten glaubte! Solche unvernünftigen und unlogischen Sinnwidrigkeiten veranlassen denkende Menschen den Religionsgemeinschaften den Rücken zu kehren.

Der Glaube kann, im Gegensatz zur Erkenntnis der Gnosis oder dem Wissen, in vielerlei Grade und Färbungen eingestuft sein, vom dogmatischsten und blindesten Glauben, bis zu einem wahrhaft erleuchteten Vertrauen, das sich auf persönlich erlangte Erfahrung durch wachsende innere Wahrnehmung aufbaut und von Logik, Vernunft und Analyse unterstützt wird. Nachdem vom Menschen angenommen wird, daß er seine natürlichen Kräfte der Wahrnehmung, des gesunden Menschenverstandes und der Intelligenz auf allen anderen Gebieten menschlichen Bestrebens anwendet, warum sollte er sie nicht auch auf den Gebieten des Gemütes und des Geistes anwenden? Ermahnte der christliche Meister seine Anhänger nicht: "Suchet und ihr werdet finden"? Er sagte ihnen nirgends, daß sie sich vor den Verantwortlichkeiten des Lebens hinter die fensterlosen Mauern eines blinden Glaubens zurückziehen sollten, der das Sonnenlicht eines größeren Verstehens ausschließt. Er kam, um gerade diesen Begriff über die Religion zu zerstören! Wir wissen sehr wenig über sein wirkliches Leben, aber wenn wir die ihm in den Evangelien zugeschriebenen Lehren annehmen, war er einer der größten Ketzler aller Zeiten.

Als die ersten Kirchenväter den Wortlaut der heiligen Schriften so willkürlich änderten, zurechtstutzten und Teile davon entfernten, um sie ihren eigenen Zwecken anzupassen, leisteten sie sehr stümperhafte Arbeit. Sie hätten

alle Lehren ihres Meisters verwerfen sollen, da diese eine Ablehnung des größten Teiles des theologischen Glaubensbekenntnisses darstellen, das meist fälschlicherweise als das Christentum selbst betrachtet wird. Gerade wegen dieser die Jahrhunderte hindurch angehäuften Menge unmöglicher Dogmen haben die Menschen dummerweise gestritten, gekämpft und sind für sie gestorben, während die lebendige Botschaft in den Hintergrund gedrängt und vergessen wurde. Doch nicht nur wir taten das: Die Frömmeler jeder Religion, aller Zeiten und aller Völker, haben eines gemeinsam: sie haben die Philosophie, die 'Liebe zur Wahrheit' und die intellektuelle Aufrichtigkeit heftig bekämpft, um die Gemüter der Massen zu beherrschen. Sie haben darauf bestanden, daß der Mensch, um 'erlöst' zu werden, seine Intelligenz und seinen freien Willen aufgeben und wieder wie in jenen prähistorischen Zeiten der Einfältigkeit werden muß, wie es in der Geschichte vom Garten Eden allegorisch beschrieben ist. Wir fragen, was hat das Leben überhaupt für einen Sinn, wenn nicht den, daß die Seele des Menschen durch Prüfung und Irrtum und durch Anwendung all seiner natürlichen Fähigkeiten lernt? Oder wird angenommen, daß er ewig im Kindergarten verbleiben soll?

Die christlichen Gnostiker, die sich verzweifelt bemühten, einiges von den Mysterienlehren in der Bewegung des Christentums zu bewahren und so eine Brücke zwischen der sterbenden 'heidnischen' Zivilisation und der neuen Ordnung zu bilden, wurden in die Enge getrieben und schließlich bis zum bitteren Ende verfolgt; und so endete, wenigstens für viele Jahrhunderte, wieder einmal ein Versuch, die Gemüter der Menschen aufzuwecken, ihre eigenen göttlichen Möglichkeiten zu erkennen. Es war ein langer und bitterer Kampf zwischen blindem Glauben und Philosophie - zwischen den ersten Kirchenvätern und den neuplatonischen Philosophen Alexandriens - und das unglückliche Resultat war die Unterdrückung des Urchristentums. Als Folge davon wurde die einst lebendige christliche Bewegung unseligerweise tausend Jahre lang auf den dunklen Weg mittelalterlicher Zustände abgedrängt.

Was ist die "spirituelle Gottlosigkeit in höherem Sinne", auf die Paulus verweist, anderes als blinder Glaube, scheinheilige Frömmigkeit und gute Absichten, die ohne das Gegengewicht der Vernunft und des gesunden Menschenverstandes über das Ziel hinausschießen? Ich glaube, daß es nicht nur ein schwerwiegender Irrtum ist, sondern sogar moralisch falsch ist, zu versuchen, irgend jemandem eine dogmatische oder vorurteilslose Religion, ja sogar die Weisheit der Götter aufzuzwingen, denn das ist direkt eine Vergewaltigung der Rechte der Seele. Es kommt auf nichts anderes als eine Gehirnwäsche hinaus und vereitelt letzten Endes selbst den dabei verfolgten Zweck. Heute finden wir in unseren überfüllten Erziehungsinstituten und Strafanstalten viele 'Ungläubige' - unglückliche, enttäuschte Menschen, die nicht imstande waren ihre Religion oder Philosophie mit den Erfahrungen des Lebens in Einklang zu bringen und unter der psychologischen Spannung entweder zerbrochen oder sich ihre Gesetze selbst schufen. Sie haben nicht die geringste Vorstellung vom Sinn des Lebens oder davon, warum sie hier sind, noch war die 'organisierte Religion' in der Lage, die grundlegenden Prinzipien wahrer Religion, die auch von Christus gelehrt wurden überzeugend darzulegen, nämlich, daß der spirituelle Schwerpunkt in uns selbst liegt und nicht in dem von der Theologie aufgestellten Prunk.

Aufrichtigkeit und gute Absichten genügen nicht. Es hat wahrscheinlich nur wenige Menschen in der Geschichte gegeben, die aufrichtiger waren als Tomas de Torquemada, Beichtvater der Königin Isabella und Großinquisitor. Es wird von ihm gesagt, daß er selbst ein ruhiger, freundlicher und frommer Mann war, aber da er die Folter und den Tod Zehntausender unschuldiger Opfer veranlaßte, war er zum großen Teil dafür verantwortlich, daß die Geschichte der Kirche zur schwärzesten und grausamsten der Geschichte der historischen Weltreligionen wurde. Und weshalb? Einfach um andere zu zwingen, das zu glauben, was er glaubte! "Der Himmel erlöse uns von dem Bösen, das die Menschen im Namen des Guten tun."

Die Kirche selbst hat, angestachelt durch den Wunsch nach weltlicher Macht und durch ihre buchstäbliche Auslegung des göttlichen Mysteriums des Menschen in Wirklichkeit den Christus - die spirituelle Natur des Menschen - gekreuzigt und hat Millionen psychisch so beeinflußt, daß sie glaubten, sie seien 'in Sünde geborene' verderbte Geschöpfe und die 'Erlösung' müsse ihnen durch einen geistlichen Trichter eingegossen werden. Wenn die Menschen der westlichen Welt durch die Suche nach dem Frieden des Herzens und des Gemütes zu spirituellen Marionetten wurden, die blind den Dogmen folgen, die sie nicht verstehen, oder durch gefühlsbetonte Bindungen an kirchliche Bräuche und zeremonielles Beiwerk gefesselt sind, ist das deshalb der Fall, weil sie der Einfluß der Kirche so gemacht hat, die sich zwischen den Menschen und das innere Licht drängte und die Wolke der Illusion schuf, daß Gott irgendwo außerhalb zu suchen sei. "Wisset ihr nicht, daß ihr der Tempel Gottes seid, und daß der Geist Gottes in euch wohnt?" Weist diese einfache Darlegung esoterischer Weisheit nicht jede theologische Lehre des Glaubensbekenntnisses zurück?

Was ist die Antwort? Was sagt die Evangeliengeschichte wirklich? Sie ist die Geschichte von des Menschen spiritueller Möglichkeit, die er, verkleidet und neu aufgefrischt, um sie der jeweiligen Zeit und dem jeweiligen Volk anzupassen, unter verschiedener Bezeichnung von einer Zivilisation zur andern weiter gab. Religionen werden geboren, gedeihen eine Zeit lang und sterben, aber das mystische Drama des Wachstums der Seele geht in der einen oder anderen Form von Zeitalter zu Zeitalter weiter. Seine buchstäbliche Auslegung hat den Leichtgläubigen und den an Wunder glaubenden Gemütern die Hoffnung an eine Unsterblichkeit im zukünftigen Leben gegeben, während die dringendste Notwendigkeit spirituelle Hilfe und spirituelles Verstehen hier und jetzt zur Verbesserung dieses Lebens ist. Es ist offensichtlich nicht unsere Aufgabe alle "göttlichen Rätsel" zu kennen, aber als in der Ewigkeit lebende, selbstbewußte Wesenheiten ist es unsere Pflicht, zur Selbsterkenntnis zu gelangen und uns mit Verehrung dem Lichte

zu nähern, das "jedem Menschen leuchtet, der in die Welt kommt."

Das kann nicht am laufenden Band geschehen, sondern ist ein Vorgang individueller Initiative und Erfahrung in den Tiefen der Seele. Lehrte nicht Jesus und jeder der Älteren Brüder, daß der Mensch der Tempel der Göttlichen Gegenwart ist? Nur der Mensch allein kann durch seine eigenen moralischen und intellektuellen Anstrengungen den 'Stein' der materiellen Selbstsucht hinweg wälzen und den Christus, seine so lange im 'Grabe' der Unwissenheit begrabene göttliche Natur, wieder erwecken. Die Antworten können nur in ihm selbst gefunden werden. Einige der christlichen Mystiker, die selbst edler waren als ihre Glaubensbekenntnisse, erkannten das und sprachen von dem Innewohnenden Christus. Die Theologen indessen haben nie, weder bei sich selbst noch bei anderen, die Anwendung der angeborenen Intuition des Menschen angeregt, sondern haben auf eine buchstäbliche Auslegung der Evangeliengeschichte bestanden. Dadurch gingen die ursprünglichen christlichen Mysterien verloren und die Menschheit wurde umso ärmer.

Menschliche Institutionen bedürfen, wie menschliche Gewohnheiten, von Zeit zu Zeit eines großen Reinemachens. Im feinsten Haus sammeln sich bald Spinnengewebe, und unmodern gewordene Gegenstände häufen sich im Verlauf der Zeit an. So ist es auch mit den mentalen Vorgängen in religiösen Dingen. Die Kirche erlebte nie eine richtige Frühjahrsstöberung, und in zweitausend Jahren kann sich eine Unmenge Staub anhäufen.

- Clifton Meek

Zwei Arten des Wissens

Das griechische Orakel sagte in einem berühmten Aphorismus "Mensch erkenne dich selbst". Unglücklicherweise unterließ es das Orakel zu sagen, wie er das tun soll, und daher mußten wir von jeher leiden! Man stelle sich vor, Euklid hätte anstatt seine Geometrie zusammenzustellen und die Eigenschaften der Formen und des Raumes zu erklären nur gesagt, "Mensch erkenne die Eigenschaften des Raumes!"

Nun, es gibt zwei Arten des Wissens: eine, die als unbedingte Tatsache bekannt ist, wie die Geometrie, die, wenn man nur durch ein Buch zu ihr hingeführt worden ist, in Wirklichkeit selbst entdeckt werden muß, und eine andere, die man ausschließlich aus einem Buch erhalten kann, wie die Dinge der Chemie, von denen nie gesagt werden kann, daß man sie aus sich heraus erlangen könnte, wenn man sie auch experimentell beweisen kann.

Selbst zur Geometrie kann man auf zweierlei Weise gelangen. Wenn man es richtig macht, begreift man durch sich selbst die Wahrheit jeden Lehrsatzes und kann nie mehr daran zweifeln. Man weiß es jetzt, denn sie ist zu einem Teil von uns geworden - tief im Gemüt war sie immer ein Teil von uns, aber man war sich dieser Tatsache nicht bewußt. Wenn man das Buch mit Verstand liest, gelangt man zu seinen eigenen verborgenen Schätzen. Jeder versteht zum Beispiel, daß zwei Dinge, von denen jedes für sich einem dritten gegenüber sich gleich verhält, auch untereinander gleich sind. Wenn der Studierende das liest, erkennt er es als Wahrheit und erkennt, daß er das im Grunde schon immer wußte, aber vorher hatte er das nicht bemerkt. Er glaubt es, nicht nur weil Euklid es sagt.

Angenommen, er versuchte diesen allgemein angenommenen Grundsatz in der üblichen wissenschaftlichen Weise zu beweisen, so könnte er schlußfolgern: "Wenn zwei Dinge, die jedes für sich einem dritten Ding gegenüber sich gleich

verhalten, unter sich aber manchmal nicht gleich sind, das abweichende Merkmal dann so geringfügig ist, daß es meine Instrumente nicht anzeigen. Eines Tages werden wir diese Diskrepanz vielleicht erklären, aber im Augenblick können wir nur sagen, wenn sich zwei Dinge einem dritten Ding gegenüber gleich verhalten, sind sie gleich untereinander."

Das ist die andere Art Wissen. Im praktischen Leben ist das sehr gut zu verwenden, aber es unterscheidet sich durchaus von einer bestimmten Erkenntnis und die beiden sollten nicht den gleichen Namen tragen. Die zweite oder untergeordnete Art besteht zum großen Teil aus Glauben. Wir sagen, wir wissen, daß ein kreisender Magnet in einer benachbarten Drahtspule elektrischen Strom erzeugt. Als Wissenschaftler meinen wir, daß es so ist wie wir es bisher immer gefunden haben; unsere Gewißheit ist in Wirklichkeit Glaube, denn eines Tages wäre es möglich, daß der Magnet keinen Strom erzeugt. Irgendeine Veränderung in der Erde oder der Sonne könnte die Struktur der Magneten möglicherweise verändern. Solche Veränderungen sind dem angeborenen Wissen unbegreiflich.

Das Wesentliche unserer modernen philosophischen Anschauung ist, daß wir über unser wirkliches Sein, über die Unsterblichkeit, über das Göttliche, über das Leben in seiner Essenz nie etwas sicheres wissen können. Man sagt, daß über diese Dinge kein zuverlässiges Wissen erlangt werden kann, weil sie nicht gewogen, gemessen und nach wissenschaftlichen Methoden geprüft werden können.

Nehmen wir jedoch einmal an, die moderne Anschauung sei falsch. Nehmen wir an, wir brauchten uns nicht mit dem bloßen Glauben an das Göttliche, an die Unsterblichkeit und an die Seele zufrieden zu geben, sondern könnten einen wirklichen Einblick darein bekommen. Wenn das der Fall wäre, würden die Menschen viel eifriger nach dieser Einsicht, als nach irgend etwas anderem streben. Sie würden sagen, "so interessant die Dinge sind, daß Sauerstoff sich mit Wasserstoff verbindet, die Eigenschaften der

Magnete, die Bewegungen der Sterne, die griechische und lateinische Sprache und Literatur, und so weiter, so sind sie dennoch nicht die wirklich wichtigen Dinge. Zuerst kommt das Erhabene Wissen, das übrige kann nachher kommen." Es ist ein Jammer, daß wir es nicht verstehen, dieses Erhabene Wissen zu entdecken, denn es kann weder durch die Wissenschaft noch durch die Künste, in der Art in der sie gewöhnlich betrachtet werden, erlangt werden. Die alte Frage: kann man Gott durch Forschen finden? ist bereits mit nein beantwortet, wenn das Wort 'Forschen' die gewöhnliche Art des Denkens bedeutet, nämlich sich intellektuell mit sichtbaren und hörbaren Dingen zu beschäftigen. Denn 'finden' bedeutet hier im tiefsten Sinne erkennen. Wir können uns verstandesmäßig zu irgendeinem Glauben an die Gottheit bekennen, aber wir können sie nicht mit dem Verstand erkennen. Und so wird der Glaube als Ersatz eingeschaltet. Doch starkem Glauben soll jede Achtung erwiesen werden, denn er bringt viele an die Schwelle wahrer Erkenntnis.

Einschließen müssen wir noch, daß, wenn das griechische Orakel sagte "Mensch erkenne dich selbst", es damit meinte, "Erlange ein unfehlbares Wissen, entfalte aus dir heraus, was bereits in dir ist." Und dazu können wir die Lehren benutzen, aber die Erleuchtung liegt nicht in den Lehren, sondern in uns. Sie zeigen uns, wie man den Glauben in das umwandelt, wovon man sagt, daß es uns zur Gewißheit geworden ist.

Das Wort Glaube müssen wir wirklich im doppelten Sinne gebrauchen. Wenn wir spirituelle Wahrheiten studieren, besteht die Überzeugung oder der Glaube des Gemütes, daß wir einen genauen Bericht über die menschliche Natur erhalten. Wir haben Erklärungen vor uns, die sich an unsere Imagination wenden und unseren Verstand befriedigen. Sicherlich haben uns die großen Lehrer deshalb das Ideal vorgehalten, daß in uns ein Gott ist, denn dann hat das Gemüt etwas Bestimmtes, worauf es zusteuern kann. Wenn wir entsprechend leben fangen wir sogleich an

wirklich zu begreifen, daß es wahr ist, daß etwas Göttliches anwesend ist und der Seele hilft und sie erleuchtet. Und diese erste Art Vernunftglauben wächst zu dem unbeirr-
baren Glauben des Seemanns heran, der, nachdem er sich bisher auf seine Karte verließ, schließlich am Horizont den Streifen Land sieht. Aber das Wort Seele hat heute seinen goldenen Glanz in dem Sinne wie wir das Wort gebrauchten, seine Bedeutung, seine Inspiration verloren. Die Menschen leben nicht danach, sie geben nicht auf jene Momente der Einsicht acht, oder wenn sie sie empfinden, erkennen sie ihre Bedeutung und ihre Verheissung nicht. Auch die Imagination wird gewöhnlich als ein Schauen dessen betrachtet, was es in Wirklichkeit nicht gibt; aber sie kann auch ein flüchtiges Sehen dessen sein was ist. Sie kann die im voraus gesehene lebendige Wirklichkeit sein: die Mutter all unserer Morgen mit dem, was sie mit sich bringen. Ohne sie leben wir nicht, sondern existieren nur.

Den zwei Einstellungen unseres Gemütes entsprechend gibt es also zwei Arten von Glauben und Wissen. Es gibt das gewöhnliche Gemüt, das von der Wahrnehmung der Sinne abhängig ist, und den Glauben dieses Gemütes der wie jener ist, den wir haben, wenn wir einen Samen in den Boden stecken, in begründeter Erwartung, daß er aufgeht. Das ist ein Glaube, der auf Erinnerung, Schlußfolgerung und einer Art passiven Sichausmalens vergangener Begebenheiten, die sich in Zukunft ereignen werden, beruht. Der Glaube, den manche Leute in ihren religiösen Glaubensformeln besitzen, ist der gleiche; Vorstellungen von Himmel und Hölle, die nur verschiedene Variationen von einer post mortem Zukunft projizierter angenehmer und unangenehmer Erfahrungen sind. Darin ist keinerlei Glanz schöpferischer Imagination enthalten, kein Sicherheben zu einem anderen und höheren Bewußtseinszustand.

Doch außer diesem Gemüt haben wir noch das andere - das wahrhaftiger ist, das andere oder höhere Gemüt - dem ein größerer Glaube, eine größere Imagination möglich ist. Dieses Gemüt, wenn es erweckt und tätig ist, ist ganz

Feuer, Aktion, neu erfaßtes Leben, zur Wirklichkeit heranreifende Ideale. Sein Zentrum ist das Herz, das seine glühende Energie in das Gehirn, seinen Mitarbeiter, sendet und neue Kräfte als Antwort gibt. Hierbei ist der Glaube der Sprung, den das Gemüt macht, um sich klar zu machen, was es im geheimen bereits wußte.

Ein alter östlicher Spruch lautet: "So viele Menschen auf Erden, so viele Götter im Himmel". Jeder von uns lebt zwei Leben, eines als Mensch auf Erden und gleichzeitig eines auf einer Ebene, die man allgemein Himmel nennt, ein Leben als eine Seele oder als ein Gott. Der göttliche Teil weiß alles, was von dem menschlichen Teil hier getan und gedacht wird, aber der menschliche Teil weiß fast nichts darüber, wie das Bewußtsein seines göttlichen Teiles ist. Doch Lichtblicke dringen zu ihm herab und geben ihm sein Empfinden für Ehre und Schönheit, inspirieren in ihm Ideale darüber, was er sein könnte und was die Menschheit werden könnte, erwecken in ihm Mitleid und den Wunsch nach allgemein Gutem. Sie erwecken in ihm die Kraft, Schönheit im Ton, in der Farbe und in Worten als Ausdruck seiner höchsten Empfindungen zu erzeugen. Sie warnen ihn auch, wenn er Unrecht zu tun gedenkt. In der Kultivierung all dieser Dinge macht der Mensch seinen ersten Schritt zur wirklichen Erkenntnis seiner eigenen Seele. Er beginnt in seinen höchsten Augenblicken etwas in sich zu bemerken, das er selbst ist und sogar noch viel mehr. Seine Erlösung hat begonnen. Das Göttliche wird von ihm wahrgenommen.

Wenn die Menschen bei der Geburt in den Körper herabkommen und die Jahre ihr Netz zu spinnen beginnen, wächst das überlegende Gemüt heran, schließt das wirkliche Selbst ein und verdeckt seine Erkenntnis. Das Gemüt verlangt, benützt zu werden und seine Meinung steht über allem, selbst über Dingen, die es überhaupt nicht verstehen kann, und bei denen es gar nicht in der Lage ist, sich damit zu befassen. Es ist natürlich ein nützliches Instrument, notwendig für das praktische Alltagsleben und die Lebens-

führung und jeden Augenblick, ob in nützlicher Weise oder nicht, so unablässig tätig, daß uns sein Lärm ganz vergessen läßt, daß in uns auch noch etwas anderes ist, als das Gemüt. Und da es nichts von der Unsterblichkeit weiß, wissen auch wir bald nichts mehr davon; alles Wissen, das wir über unsere unsterbliche Selbstheit bewahren, ist nur die Selbstheit ohne das Adjektiv! Und diese ist glücklicherweise äußerst schwer zu verlieren.

Der Weg zurück zur Erkenntnis der Unsterblichkeit liegt darin, die Unruhe des Gemütes zum Schweigen zu bringen und im Vordringen zur Seele. Das ist nichts Neues; es wurde in hundert alten Schriften gesagt und alle Zeitalter hindurch gelehrt. In solchen Augenblicken beginnt die Gegenwart der Seele erkannt zu werden. Sie kommen oft unaufgefordert - dem Dichter, dem Mystiker, dem Denker, dem Heiligen. Emerson kannte sie und ebenso Whitman. Manchmal kamen sie über Tennyson, der von ihnen sagte: "Bei Gott dem Allmächtigen, dabei gibt es keine Täuschung! Es ist keine nebelhafte Verzückung, sondern ein Zustand erhabener Verwunderung, die mit vollkommener Gemütsklarheit verbunden ist." Ein Schritt weiter hätte ihm die Wahrheit vor Augen geführt, daß die Seele unsere Leben überschaut, wie wir unsere Tage überschauen.

- Herbert Coryn, M. D.

Die Symbolik in der Natur und im Menschen

Für jene, die die Anwendung der Symbole als eine Art Irreführung oder als ein überflüssiges Verkleiden verborgener einfacher Bedeutungen ansehen, mag es seltsam sein, von der Symbolik in der Natur und im Menschen zu sprechen. Aber für jemanden, der versucht den Sinn des Lebens zu verstehen, kann es keinen Zweifel darüber geben, daß alle Offenbarungen des Lebens nur Symbole, Erscheinungen innerer Eigenschaften sind. Das bloße Verlangen, sich zum Ausdruck bringen zu wollen, ist tatsächlich ein Symbol der ersten Ursache jeglichen Wachstums. Eine Pflanze z. B. entfaltet die ihr innewohnenden Eigenschaften nur so weit als es die Umstände erlauben. Der Gärtner ist bemüht, diese Eigenschaften zu fördern, um sie zu reicher Entfaltung zu bringen. Was den Menschen anbelangt, so braucht er viele Zeitalter damit seine Möglichkeiten erblühen können und wird beständig durch die Umstände, in denen er sich befindet, behindert. Das ist die immer wiederkehrende Tragödie des Lebens: die göttlichen Samen im Innern, die nach immer besserem Ausdruck ringen, und die Begrenzungen, die dem Menschen durch seine eigene Entwicklung auferlegt sind. Aber jeder, der sein Herz als Antwort auf ein hohes Ideal pochen fühlte, weiß, daß die Tragödie in Wirklichkeit ein Symbol für seine größte Berufung ist.

Jeder kleinste Teil wird daher in Übereinstimmung mit dem Gesetz auf seinen Platz gestellt, wofür man ebensogut sagen könnte, daß die äußere Erscheinung eines Dinges ein Symbol seiner wahren Natur ist. Wenn ein Mensch versucht durch die Betrachtung einer Person deren Charakter zu erkennen, so zeigt er damit, daß er glaubt, daß sich die Seele des Menschen in der äußeren Form zum Ausdruck bringt. Dies ist, ob er es erkennt oder nicht, kein Lesen natürlicher Symbologie. Es ist wirklich die Ausübung einer inneren Fähigkeit, die zuweilen Intuition genannt wird, und deren Erfolg mehr von einem feinen Wahrnehmungsvermö-

gen und vom zarten Mitgefühl als vom Scharfsinn des Intellekts abhängt.

Es gibt auch eine Wissenschaft der Charakterdeutung, in der die Summe der Erfahrung zur Grundlage der Richtlinien gemacht wurde. Hierbei wird die intuitive Wahrnehmung durch Formeln, Tests und andere ähnliche mentale Findigkeiten ersetzt, und diese können ausgezeichnete Hinweise geben oder auch irreführen, je nachdem wie sie ausgelegt werden. Außerdem gibt es viele mehr oder weniger spekulative Systeme, von denen einige ganz oder gar trügerisch sind, weil sie Mittel anwenden, von denen sich der Unkundige Resultate verspricht ohne Wissenschaft oder Kunst studiert zu haben; aber alle sind gleicherweise Anstrengungen zur Deutung. Der Phrenologe behauptet, daß er den Charakter einer Person aus deren Kopfbildung erkennt und das kann durchaus stimmen. Der Chiromant liest die Erkennungszeichen aus der Hand; ebensogut könnte er sie aus den Fußsohlen lesen, wenn er sich die Erfahrungen anderer zunutze machen würde. So geht es weiter bis hinauf in die Reihen der Fakire und Scharlatane; denn alle zeugen für den Glauben an eine augenfällige Wahrheit, die einfach folgende ist: die inneren Eigenschaften aller lebenden Wesen finden ihren Ausdruck aus sich selbst und der natürlichen äußeren Form heraus.

Unsere ständig gebrauchten Worte sind Symbole; wir deuten sie automatisch, während wir für uns selbst gleichzeitig neue Zeichen erfinden, so daß jeder Ort seine eigene Ausdrucksweise besitzt, die in besondere Redewendungen gekleidet ist und die für Leute in anderen Gegenden beinahe unverständlich sein kann. Jede Nation und jede Wissenschaft hat ihre eigene gesprochene oder geschriebene Sprache, die nur von jenen verstanden wird, die sie erlernt haben. Betrachtet man die Chemie oder die Astronomie, die Telegraphie oder eine andere Methode gegenseitiger Verständigung durch Zeichen: sie alle müssen beherrscht werden, weil sie sonst ohne Bedeutung sind. Das Gleiche gilt für die tieferen Wissenszweige. Die Alchimie hat ihre

eigene besondere Sprache. Der Kodex der Kabbala und die Heiligen Wissenschaften des Altertums wurden alle in Symbolen niedergelegt, die für den Uneingeweihten so mysteriös sind, wie die Schriftzeichen eines Stenographen für den, der das System nicht kennt. Doch die Leute sprechen zuweilen von diesen allgemeinen Mysterien als seien sie Blendwerk und dazu bestimmt, die Öffentlichkeit zu täuschen. Es kann auf allen Gebieten Betrüger geben, aber das schmälert in keiner Weise den Wert echter Symbole oder die Notwendigkeit ihrer Anwendung.

Man kann dagegen einwenden, daß der Gebrauch von Symbolen durch den Menschen etwas Künstliches sei, und nicht von der Natur entwickelt. Das ist eine Annahme, die an's Lächerliche grenzt; denn offensichtlich ist der Mensch ein Attribut des Ausdrucks der Natur, und alle seine Handlungen unterliegen ihrem Gesetz - tatsächlich sind sie selbst ein Ausdruck des natürlichen Gesetzes. Die falsche Vorstellung darüber kommt von einer willkürlichen Begrenzung der Bedeutung des Wortes Natur, und auch durch die Stellung des Menschen in der Natur. Diese unglückliche Unwissenheit führte die frühen Rassen dazu irgendwelche Götter zu ersinnen, um die Lücken in ihrem Begriffsvermögen auszufüllen. Ein Gott wird stets herangezogen, wenn man etwas Rätselhaftes erklären möchte. Die heutigen Götter sind nur sprachliche Symbole ohne Intelligenz und völlig unpersönlich, etwa wie Gelegenheit, Schicksal, Glück, Zufall, Kraft, usw.; sie tragen wissenschaftliche Namen für Menschen, die solche Begrenzungen bevorzugen, sind aber nichtsdestoweniger Bestandteile des modernen Pantheons. Das alte Pantheon war interessanter, wenn es auch eine Art transzendenter zoologischer Schau war. Es war wenigstens etwas Lebendiges, die allgemein verbreitete Theogonie dagegen gleicht eher einem Museum von Kuriositäten.

Ich behaupte nicht, daß es so etwas wie künstliche Symbologie nicht gibt, durchaus nicht. Das menschliche Gemüt ist ständig damit beschäftigt Ersatzmittel für die Wahrheit

zu ersinnen. Wie geistreich jedoch seine Verdrehungen sein mögen, sie müssen immer auf irgendeinem wirklichen Fundament in der Natur aufgebaut sein. Die auffallendste Unwahrheit ist nur eine Umkehrung der Wahrheit und die verderblichsten Lügen sind Verdrehungen von Tatsachen. Da der Mensch innerhalb universaler Grenzen wirken muß, ist selbst das verworrenste Gemüt wie ein äußerst schlechter Spiegel, der, wenn überhaupt, nur irgendein verzerres Bild wiedergeben wird.

Unser Zeitalter ist ein praktisches Zeitalter. Es ist vorwiegend materialistisch und baut sich auf Vorstellungen von Komfort und Wohlstand auf. Es ist möglich, daß dies alles nach kurzer Zeit vorbei ist und ein neues Zeitalter begonnen hat. Doch einige vergangene Jahrhunderte oder sogar einige Jahrtausende hindurch, fanden Idealismus, Mystizismus und wahre Religion in der Öffentlichkeit keine Beachtung. Aber das war nicht immer so; denn es existieren noch Rassen, deren Aufzeichnungen zeigen, daß ganze Völker mit den Regeln der Symbologie vertraut waren, die sogar den heutigen Gelehrten unverständlich sind, weil die religiöse Wissenschaft, die in ihnen ausgedrückt ist, nicht mehr bekannt ist. Wir finden daher alte, von heiligen Menschen des Fernen Ostens geschnitzte und bemalte Statuen, die gewisse, immer wiederkehrende Stellungen und Falten in den Gewändern aufweisen, besondere Farben wurden verwendet und sorgfältig Tiere und Pflanzen angeordnet. Es ist klar ersichtlich, daß es sich um Überreste eines Systems der Symbologie handelt, das den Anhängern der Religion, die zu jener Zeit vorherrschte, bekannt war. Das Gleiche trifft für Ägypten, Mittelamerika, Peru und eine Anzahl anderer Länder zu. Diese generelle Anwendung von Symbolen hat nicht nur die Existenz zum Ausdruck gebrachter Ideen zur Folge, sondern auch allgemein die Fähigkeit die angewandte Sprache zu verstehen.

Alle Sprachformen sind offensichtlich symbolisch; es kann nicht anders sein; und das Wort findet eine weitverbreitete Anwendung. Die Ausdrucksform der Worte, die in

den verschiedenen Ländern so viele Variationen hat und die so schwer eindeutig anzuwenden ist, ist nur ein Aspekt der Mitteilung. In diesem Sinne ist die gesamte Kunst - Musik, Bildhauerei, Tanz - Sprache, ist das Bestreben des Menschen sein höchstes Sehnen und Empfinden zu formulieren und mitzuteilen. Die ganze Schöpfung ist ein göttliches Symbol und was bringt sie zum Ausdruck? JENES, das an sich unaussprechlich, aber die Ursache von allem ist, das Unendliche, das Höchste. Da die gesamte Natur symbolisch ist und, weil die menschlichen Wesen ein Teil der Natur sind, müssen sie bis zu einem gewissen Grad an einer inneren Wahrnehmung der Wahrheit Anteil haben und müssen noch unentwickelte Möglichkeiten des Verstehens, selbst der inhaltschwersten Mysterien, besitzen; und kein Mysterium gibt es, das tiefer ist als das menschliche Herz.

- Reginald Machell



Festina Lente!

Besonders erfreut war ich, aus Ihrem kürzlich erschienenen Leitartikel über die mehr und mehr zunehmenden Anpreisungen der verschiedensten Arten unechter Selbstentfaltung in England, Amerika und auch anderwärts, zu sehen, daß vieles getan wird, um auf die Wichtigkeit der feinen, aber wirklichen Gefahren des Psychismus und des Pseudo-Okkultismus aufmerksam zu machen. Damit meine ich jene Art mit Gewalt vorangetriebene Schulung, die auf dem Gebiet des Gartenbaues mit der Treibhauszüchtung verglichen werden kann.

Mir erscheint das Leben selbst als das richtige Übungsgelände und die jeden Augenblick eintretenden Ereignisse als die wirklichen Lehrer, denn wir "entwickeln" uns, indem wir jede "unerbittliche Minute", im Werte von 60 Sekunden, mit dem Besten, das in uns ist, ausfüllen. Gewöhnlich wird jedoch angenommen, daß wir nur durch "Schulung" lernen können unsere Zeit richtig zu nützen. Das ist richtig. Die meisten von uns besitzen nicht die Kraft der Konzentration, die wir haben sollten, unsere Willenskraft ist oft zu schwach, um das Rechte zu tun; es mangelt uns vielleicht an Vorstellungskraft und Ideen. Das sind Kräfte und Fähigkeiten, die an sich ein Teil unseres wahren Charakters sind, und ihren natürlichen Platz in unserem Wachstum einnehmen. Ihr Gebrauch oder Mißbrauch kennzeichnet sie, und die Weisen jeder Rasse stimmen darin überein, daß ihre Verfeinerung nur zu dem einzigen Zwecke psychische Überlegenheit zu erlangen, eine Herabwürdigung bedeutet.

Ich spreche nicht von den Gefahren dieser Übungen, denn ich denke, daß wir sie nicht nur aus Furcht unterlassen sollten. Das wäre ein schlechter Grund dafür. An sich sind sie nicht gefährlich; die wirkliche Gefahr ist das unersättliche Verlangen nach solchen Erfahrungen. Ich schreibe voller Mitgefühl darüber, denn wir beide, meine

Frau und ich, mußten in dieser Hinsicht unsere Erfahrung machen. Ein nettes junges Mädchen aus unserer Bekanntschaft, das Vorträge über philosophische und andere Dinge anhörte, faßte den Entschluß, eine "Schulung" und "Entwicklung" durchzumachen. Ich weiß nicht, welcher Organisation sie sich dieserhalb anschloß, aber ich weiß, daß sie in einem Heim für Geisteskranke starb.

Die dem Menschen innewohnenden höheren Kräfte sind schließlich einem jeden von uns in die Wiege gelegt, wenn auch erst im Verlauf des langsam vor sich gehenden Evolutionsprozesses; und der Sinn wahren spirituellen Bemühens ist, den Wachstumsprozeß zu beschleunigen, nicht aber ihn zu erzwingen. Es gibt jedoch eine Menge organisierter Körperschaften, die behaupten, den Prozeß "abkürzen" zu können. In ihren Reihen haben sie ohne Zweifel ehrliche und aufrichtige Menschen, die glauben, daß ihre Ziele gut sind. Und ohne Zweifel können sie behaupten, daß manche der östlichen und westlichen mystischen Schriften das, was sie tun, zu rechtfertigen scheinen. Ich habe im Laufe der Jahre viel darüber nachgedacht und bin zu dem Schluß gekommen, daß es zwei Wege gibt, denen man folgen kann, und daß die ersten Stufen dieser zwei Wege in gleicher Richtung zu verlaufen scheinen, so daß man sie fälschlich für identisch halten kann. Das Motiv, weshalb sie begangen werden, ist es, wodurch sie sich unterscheiden.

Der eine Weg führt zur Selbstverleugnung, der andere zur Erhöhung des Selbstes. Beide führen zum inneren Licht, das einerseits der Menschheit geweiht wird und andererseits der persönlichen Macht. Beide Wege führen zur Vervollkommnung des Willens und der Vitalität des Geistes. In dem einen Falle sind diese der höheren Pflicht zugelobt. "Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe, o Herr." Im andern Falle werden sie für die eigenen Ziele benützt.

Unsere Leben sind eine Vorbereitung für jenen Augenblick der Wahl, in dem wir uns entscheiden, welcher Weg der unsrige ist. Niemand anders wird die Entscheidung für

uns treffen. Es wird uns gesagt, daß der erste Schritt auf dem Pfad des Mitleids der ist, zum Wohle der Menschheit zu leben. Es heißt "Lebe das Leben und du wirst die Lehre kennen." "Erkenntnis ist das Kind liebevoller Taten." Diese Aussprüche bringen grundlegende Prinzipien zum Ausdruck, die mit denen verwandt sind, die in der Bergpredigt zu finden sind. Der Versuch sie durchzuführen stellt die schwerste Schulung des ganzen Lebens dar.

Woher können wir wissen, zu welchem dieser Wege die Lehre irgendeiner Gruppe oder Organisation führt? Wir können nur in unserem eigenen Herzen nach dem Beweggrund forschen und entschlossen das tun, was für das Höchste in uns recht und wahr ist, und es dem Gesetz überlassen, unsere Schritte zu lenken, jenem selben Gesetz, das die Christen den "Himmlischen Vater im Innern" nennen. Es gibt ein weltliches Zeichen, das uns helfen kann. Spirituelles Wissen wird nie, nie, niemals um Geld verkauft. Wenn wir für derartige Lehren zahlen müssen, dann kaufen wir Pseudo-Okkultismus, wie gelehrt und esoterisch er auch erscheinen mag. Festina lente - die alte lateinische Warnung "Eile mit Weile" sollte mehr beachtet werden.

- Enoch A. Holmes, England

